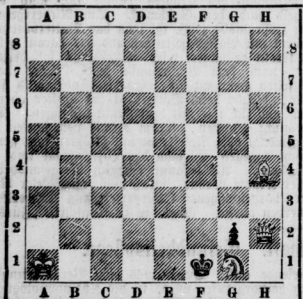


Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 580.

von B. Iversen in Kopenhagen. („Nationaltidende“.)



WeiB zieht an und legt im 3. Zuge matt.

Aufgabe Nr. 581.

Von R. S'hermet in Wladiboug. („Wlad. Sig.“)

WeiB (A): Kc2; Dg7; Sb5; Bf4.

Schwarz (B): Kc1; Bc4, e5, e6, f5.

Schwarz zieht an und legt im 2. Zuge matt.

Partie Nr. 471.

Spiel in Weiskrummer zu Dresden am 21. Juli 1892.

Spanische Partie.

Werges. Dr. Karra (d) ... 1. e2-e3 e7-e5 ... 2. f1-f3 sb5-e6 ... 3. Lf1-b5 Sg8-f6 ... 4. O-O Sg5-e4 ... 5. d2-d4 Snd-d6 ... Dr. Karra (d) ist der Ansicht, daß Schwarz in jeder Stellung nach dem Schach im 6. Zuge die bessere Stellung fürs Schach hat. ... 14. Sg5-d4 g7-g5 ... 15. Sg5-d4 ... 16. Sg5-d4 ... 17. Sg5-d4 ... 18. Sg5-d4 ... 19. Sg5-d4 ... 20. Sg5-d4 ... 21. Sg5-d4 ... 22. Sg5-d4 ... 23. Sg5-d4 ... 24. Sg5-d4 ... 25. Sg5-d4 ... 26. Sg5-d4 ... 27. Sg5-d4 ... 28. Sg5-d4 ... 29. Sg5-d4 ... 30. Sg5-d4 ... 31. Sg5-d4 ... 32. Sg5-d4 ... 33. Sg5-d4 ... 34. Sg5-d4 ... 35. Sg5-d4 ... 36. Sg5-d4 ... 37. Sg5-d4 ... 38. Sg5-d4 ... 39. Sg5-d4 ... 40. Sg5-d4 ... 41. Sg5-d4 ... 42. Sg5-d4 ... 43. Sg5-d4 ... 44. Sg5-d4 ... 45. Sg5-d4 ... 46. Sg5-d4 ... 47. Sg5-d4 ... 48. Sg5-d4 ... 49. Sg5-d4 ... 50. Sg5-d4 ... 51. Sg5-d4 ... 52. Sg5-d4 ... 53. Sg5-d4 ... 54. Sg5-d4 ... 55. Sg5-d4 ... 56. Sg5-d4 ... 57. Sg5-d4 ... 58. Sg5-d4 ... 59. Sg5-d4 ... 60. Sg5-d4 ... 61. Sg5-d4 ... 62. Sg5-d4 ... 63. Sg5-d4 ... 64. Sg5-d4 ... 65. Sg5-d4 ... 66. Sg5-d4 ... 67. Sg5-d4 ... 68. Sg5-d4 ... 69. Sg5-d4 ... 70. Sg5-d4 ... 71. Sg5-d4 ... 72. Sg5-d4 ... 73. Sg5-d4 ... 74. Sg5-d4 ... 75. Sg5-d4 ... 76. Sg5-d4 ... 77. Sg5-d4 ... 78. Sg5-d4 ... 79. Sg5-d4 ... 80. Sg5-d4 ... 81. Sg5-d4 ... 82. Sg5-d4 ... 83. Sg5-d4 ... 84. Sg5-d4 ... 85. Sg5-d4 ... 86. Sg5-d4 ... 87. Sg5-d4 ... 88. Sg5-d4 ... 89. Sg5-d4 ... 90. Sg5-d4 ... 91. Sg5-d4 ... 92. Sg5-d4 ... 93. Sg5-d4 ... 94. Sg5-d4 ... 95. Sg5-d4 ... 96. Sg5-d4 ... 97. Sg5-d4 ... 98. Sg5-d4 ... 99. Sg5-d4 ... 100. Sg5-d4 ...

Partie Nr. 471.

Spiel zu Frankfurt a. M. am 3. September 1892.

Spanische Partie.

E. Schallopp. R. G. Barnes. ... 1. e2-e3 e7-e5 ... 2. f1-f3 sb5-e6 ... 3. Lf1-b5 Sg8-f6 ... 4. O-O Sg5-e4 ... 5. d2-d4 Snd-d6 ... 6. Lb5-c6 d7-d6 ... 7. d4-d5 Sd6-f5 ... 8. Dd1-e2 h7-h6 ... 9. Sd1-c3 Ke9-d8 ... Auf 8. Lc1-g1 oder 9. Sg2-g5 folgt am besten Kd3-e8. ... 10. Lb2-b3 Lc8-e6 ... 11. Lc1-b2 Lf8-e7 ... 12. Td1-d1+ Kd3-e8 ... 13. Td1-e1 ... Hier wäre Sg2-e2 nicht Se2-d4 oder d4 vorzuziehen. ... 14. Sg5-d4 g7-g5 ... 15. Sg5-d4 ... 16. Sg5-d4 ... 17. Sg5-d4 ... 18. Sg5-d4 ... 19. Sg5-d4 ... 20. Sg5-d4 ... 21. Sg5-d4 ... 22. Sg5-d4 ... 23. Sg5-d4 ... 24. Sg5-d4 ... 25. Sg5-d4 ... 26. Sg5-d4 ... 27. Sg5-d4 ... 28. Sg5-d4 ... 29. Sg5-d4 ... 30. Sg5-d4 ... 31. Sg5-d4 ... 32. Sg5-d4 ... 33. Sg5-d4 ... 34. Sg5-d4 ... 35. Sg5-d4 ... 36. Sg5-d4 ... 37. Sg5-d4 ... 38. Sg5-d4 ... 39. Sg5-d4 ... 40. Sg5-d4 ... 41. Sg5-d4 ... 42. Sg5-d4 ... 43. Sg5-d4 ... 44. Sg5-d4 ... 45. Sg5-d4 ... 46. Sg5-d4 ... 47. Sg5-d4 ... 48. Sg5-d4 ... 49. Sg5-d4 ... 50. Sg5-d4 ... 51. Sg5-d4 ... 52. Sg5-d4 ... 53. Sg5-d4 ... 54. Sg5-d4 ... 55. Sg5-d4 ... 56. Sg5-d4 ... 57. Sg5-d4 ... 58. Sg5-d4 ... 59. Sg5-d4 ... 60. Sg5-d4 ... 61. Sg5-d4 ... 62. Sg5-d4 ... 63. Sg5-d4 ... 64. Sg5-d4 ... 65. Sg5-d4 ... 66. Sg5-d4 ... 67. Sg5-d4 ... 68. Sg5-d4 ... 69. Sg5-d4 ... 70. Sg5-d4 ... 71. Sg5-d4 ... 72. Sg5-d4 ... 73. Sg5-d4 ... 74. Sg5-d4 ... 75. Sg5-d4 ... 76. Sg5-d4 ... 77. Sg5-d4 ... 78. Sg5-d4 ... 79. Sg5-d4 ... 80. Sg5-d4 ... 81. Sg5-d4 ... 82. Sg5-d4 ... 83. Sg5-d4 ... 84. Sg5-d4 ... 85. Sg5-d4 ... 86. Sg5-d4 ... 87. Sg5-d4 ... 88. Sg5-d4 ... 89. Sg5-d4 ... 90. Sg5-d4 ... 91. Sg5-d4 ... 92. Sg5-d4 ... 93. Sg5-d4 ... 94. Sg5-d4 ... 95. Sg5-d4 ... 96. Sg5-d4 ... 97. Sg5-d4 ... 98. Sg5-d4 ... 99. Sg5-d4 ... 100. Sg5-d4 ...

Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

ohne Erfolg. Indes auch bei 16. Lc6 -d7 erhält Weiß den Angriff und die bessere Stellung. ... 17. f4-f5 Sg7-f8 ... 18. Sc3-d3 e6-d5 ... 19. Sd4-b5 Ta3-s3 ... 20. Td1-d3 c7-c8 ... 21. Sb5-d6+ Lc7-d5 ... 22. Td5-d6 h5-g4 ... 23. h3-g4 Sg3-d7 ... 24. Td1-d1 Sd7-b7 ... 25. h2-h3 Td3-l3 ... 26. Kg1-f2 Sb3-d3 ... 27. e2-e4 Sd3-c3 ... 28. Td1-e1 Td3-c7 ... 29. f5-f6 g7-g8 ... 30. e5-e6 Aufgegeben.

Schachbriefkasten.

(Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Ereglig bei Berlin.) ... Hinweis (F. S.) Koch: mer sein Lebensgeiden?

Räthsel.

Citaten-Räthsel.

Aus den nachstehenden stüßf Citaten ist durch Entnahme e eines Wo., od. ein neues Glia, ein Gortcheiber Spruch, zu bilden: ... 1. Nüßlet wieder Nüß und Nüß ... 2. In einem küssen Grunde ... 3. Den erhen, den ich sende her, ... 4. Ist gemauert in der Erden ... 5. Wie alt es keine größere Bein, ... 6. Sie war so faul, sie war so gut; ... 7. Wer sich nicht nach der Dede freuet, ... 8. Was giebt uns wohl den schänken Frieden, ... 9. Wohl unglücklich ist der Mann, ... 10. Ist nicht gut, was er nicht weiß, ... 11. Ist kein, was er nicht weiß, ... 12. Ist kein, was er nicht weiß, ... 13. Ist kein, was er nicht weiß, ... 14. Ist kein, was er nicht weiß, ... 15. Ist kein, was er nicht weiß, ... 16. Ist kein, was er nicht weiß, ... 17. Ist kein, was er nicht weiß, ... 18. Ist kein, was er nicht weiß, ... 19. Ist kein, was er nicht weiß, ... 20. Ist kein, was er nicht weiß, ... 21. Ist kein, was er nicht weiß, ... 22. Ist kein, was er nicht weiß, ... 23. Ist kein, was er nicht weiß, ... 24. Ist kein, was er nicht weiß, ... 25. Ist kein, was er nicht weiß, ... 26. Ist kein, was er nicht weiß, ... 27. Ist kein, was er nicht weiß, ... 28. Ist kein, was er nicht weiß, ... 29. Ist kein, was er nicht weiß, ... 30. Ist kein, was er nicht weiß, ... 31. Ist kein, was er nicht weiß, ... 32. Ist kein, was er nicht weiß, ... 33. Ist kein, was er nicht weiß, ... 34. Ist kein, was er nicht weiß, ... 35. Ist kein, was er nicht weiß, ... 36. Ist kein, was er nicht weiß, ... 37. Ist kein, was er nicht weiß, ... 38. Ist kein, was er nicht weiß, ... 39. Ist kein, was er nicht weiß, ... 40. Ist kein, was er nicht weiß, ... 41. Ist kein, was er nicht weiß, ... 42. Ist kein, was er nicht weiß, ... 43. Ist kein, was er nicht weiß, ... 44. Ist kein, was er nicht weiß, ... 45. Ist kein, was er nicht weiß, ... 46. Ist kein, was er nicht weiß, ... 47. Ist kein, was er nicht weiß, ... 48. Ist kein, was er nicht weiß, ... 49. Ist kein, was er nicht weiß, ... 50. Ist kein, was er nicht weiß, ... 51. Ist kein, was er nicht weiß, ... 52. Ist kein, was er nicht weiß, ... 53. Ist kein, was er nicht weiß, ... 54. Ist kein, was er nicht weiß, ... 55. Ist kein, was er nicht weiß, ... 56. Ist kein, was er nicht weiß, ... 57. Ist kein, was er nicht weiß, ... 58. Ist kein, was er nicht weiß, ... 59. Ist kein, was er nicht weiß, ... 60. Ist kein, was er nicht weiß, ... 61. Ist kein, was er nicht weiß, ... 62. Ist kein, was er nicht weiß, ... 63. Ist kein, was er nicht weiß, ... 64. Ist kein, was er nicht weiß, ... 65. Ist kein, was er nicht weiß, ... 66. Ist kein, was er nicht weiß, ... 67. Ist kein, was er nicht weiß, ... 68. Ist kein, was er nicht weiß, ... 69. Ist kein, was er nicht weiß, ... 70. Ist kein, was er nicht weiß, ... 71. Ist kein, was er nicht weiß, ... 72. Ist kein, was er nicht weiß, ... 73. Ist kein, was er nicht weiß, ... 74. Ist kein, was er nicht weiß, ... 75. Ist kein, was er nicht weiß, ... 76. Ist kein, was er nicht weiß, ... 77. Ist kein, was er nicht weiß, ... 78. Ist kein, was er nicht weiß, ... 79. Ist kein, was er nicht weiß, ... 80. Ist kein, was er nicht weiß, ... 81. Ist kein, was er nicht weiß, ... 82. Ist kein, was er nicht weiß, ... 83. Ist kein, was er nicht weiß, ... 84. Ist kein, was er nicht weiß, ... 85. Ist kein, was er nicht weiß, ... 86. Ist kein, was er nicht weiß, ... 87. Ist kein, was er nicht weiß, ... 88. Ist kein, was er nicht weiß, ... 89. Ist kein, was er nicht weiß, ... 90. Ist kein, was er nicht weiß, ... 91. Ist kein, was er nicht weiß, ... 92. Ist kein, was er nicht weiß, ... 93. Ist kein, was er nicht weiß, ... 94. Ist kein, was er nicht weiß, ... 95. Ist kein, was er nicht weiß, ... 96. Ist kein, was er nicht weiß, ... 97. Ist kein, was er nicht weiß, ... 98. Ist kein, was er nicht weiß, ... 99. Ist kein, was er nicht weiß, ... 100. Ist kein, was er nicht weiß, ...

Bahlen-Räthsel.

15 7 20 ... 9 15 7 4 13 ... 19 4 4 6 4 7 5 ... 2 19 18 19 10 12 5 7 5 ... 9 1 9 19 1 12 5 10 19 ... 1 7 6 13 7 12 10 6 14 ... 4 7 17 17 15 9 4 10 ... 17 6 1 1 16 8 11 7 15 ... 17 12 5 13 19 3 9 19 5 ... 11 3 5 6 10 3 5 18 7 ... 1 7 4 4 6 5 10 ... 6 4 1 19 17 ... 6 18 12

Statt der Bahlen sollen die entsprechenden Buchstaben gesetzt werden, so daß in den waagrecht stehenden nachfolgenden Worte entstehen: 1. ein im Walde lebender Viehhüter, 2. Stadt in Frankreich, 3. ein Gewandstück, 4. Volk in Südamerika, 5. eine aus der ältesten römischen Geschichte bekannte Stadt in Italien, 6. eine Begründung aus der Schweizerischen Welt, 7. ein Nebenpaß in Deutschland, 8. ein Spreitenkompositum, 9. Stadt in Frankreich, 10. ein Frauenname, 11. ein deutscher Kaiser, 12. ein religiöses Bekantnis, 13. ein Frauenname. — Die Buchstaben, welche an die Stelle der fehlgeordneten Bahlen treten, ergeben ein Sprichwort.

Ausfagen folgen in nächster Nummer. ... Ausfagen der Räthsel in voriger Nummer: ... Des Citatenräthsel: Wer Fremde lacht, ist sie zu haben wach. ... Des Witzmorsgriffs: Wolmischel, Chronos, Biter, Weiler, Zie, Wiltor, Strom, Krotzel, Eberlezi, Drosel, Xromio.

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 39. Halle a. S., Sonntag den 25. September 1892.

Kinder und Thiere.

Von Viktor Wand.

„Ich kann es gar nicht begreifen, wie es möglich ist, daß eine erwachsene Person vor einem Thiere, wie etwa einer Maus, einem Bäume, einer Spinne oder dergleichen, Furcht haben kann. Das liegt aber nur an der Erziehung! Würden die Menschen als Kinder schon daran gewöhnt, derartige Thiere zu sehen oder anzufassen, so würden sie auch später keine Scheu davor haben. Zum guten Theil aus diesem Grunde gebe ich alle Jahre ein paar Wochen aus Land, damit meine Kinder dort Gelegenheit haben, etwas von der Natur kennen zu lernen, denn hier, mitten in der Großstadt, ist es etwas doch nicht möglich! — So hörte ich eines Tages einen Herrn sprechen, und die Ansicht, die er da äußerte, schien mir eine ganz vernünftige zu sein.“

Ein Zufall wollte es, daß ich einige Zeit darauf wiederum mit dem Herrn zusammentraf — es war dies in einem idyllisch gelegenen Dorfe — und ich hatte dort Gelegenheit, zu beobachten, wie der Herr seine Theorie in der Praxis übertrug. Ich traf den Herrn, als er in Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Kinder den schmalen Fußsteig über die saftige grüne Weide dahinschritt, dem nicht allzu fernem Vorwerke zu. Ich folgte der Aufforderung des Herrn, mich anzuschließen, um Naturstudien auf ihre Art zu treiben — auf ihre Art, das heißt: Gise und Benno, die beiden Kinder, auf der Weide umherlaufend, das Mädchen Blumen pflückend und wieder wegworfend, der Junge mit einem Schmetterlingsnetze bewaffnet, alles samsend, was ihm gerade in den Weg kam; Schmetterlinge, Käfer, Heuschrecken usw., und damit seine Botanikstrolche, in der sich bereits einige Eidechsen befanden, füllend; der Vater hielt unflüßig nach weiteren Thieren, auf die er seinen hoffnungsvollen Sprößling aufmerksam machen konnte, und Frau Lubmilla, die Mutter, hielt frampfhaft mit beiden Händen ihr Kleid geföhrt, von Zeit zu Zeit, wenn ein Käfer vorüberlief oder ein Wurm über den Weg kroch, einen Schreckensruf ausstoßend und einen kleinen Aufschrei machend — sie „hatte eben keine richtige Erziehung genossen, d. h. sie war als Kind nicht mit den Schöpfungen der Natur genügend vertraut gemacht worden.“

Wenn hatten eben wieder einen goldglänzenden Lauffäßer gefangen und brachte ihn triumphirend seinem Vater. Frau Lubmilla wandte sich fröhlich beim Anblick des mit ängstlicher Hast seine Weine bewegenden Käfers ab, während der Vater die Gelegenheit wahrnahm, mich von dem Werkze seiner Erziehungsmethode zu überzeugen. „Wie viel Weine hat der Käfer?“ examinierte er den Jungen. „Sechs,“ antwortete Jung-Benno prompt und rief dem Thiere, um zu zeigen, daß seine Angabe richtig sei, alle sechs Weine nach einander aus.“

„Sehen Sie,“ wandte sich dann der Vater triumphirend an mich, „so lernt der Junge spielend die Thierwelt kennen und Furcht kennt er nicht.“

Nein, Furcht konnte er nicht, davon hatte ich mich überzeugt. Er warf den auf so grausame Weise verführten Käfer weg und ich machte den beiden des gequälten Geschöpfes durch einen Huftritt ein Ende, war allerdings danach lange Zeit im Zweifel, ob der kräftige Tritt an die einzig richtige Weise gelangt war.

Auf dem Vorwerke konnten die weiblichen Glieder der Familie Frau Lubmilla und Schön-Gise, betätigt, daß auch sie ein nicht geringes Interesse an der Thierwelt nahmen. Dort warteten nämlich kleine, kaum mehr als acht Tage alte Gänsechen auf dem Hofe herum. Die droßigen gelben Dingerehen mit ihren noch unbeholfenen Bewegungen

haben nun allerdings allerliebst aus und reifertigten die verschiedenen Anstriche des Entzündens und ließen auch den Wunsch Gienis, so ein niedliches Geschöpfchen zu besitzen, begreiflich finden. Die Mutter unterfünste Gienis Bitten, der Vater war nicht abgeneigt, dem Mädchen den Wunsch zu erfüllen, und nur der Bauer schüttelte bedenklich den Kopf. „Das Gänsechen geht drauf, wenn wir's von der Alten nehmen und wenn's keine richtige Pflege hat,“ sagte er, „allein ein blankes Markstück verheißt keine Weiden und Gise ward somit glückliche Besitzerin eines kleinen Gänsechens. Wenn müßte die Jnassen seiner Botanikstrolche an die Luft setzen und an ihrer Stelle ward das gelbe Geschöpfchen hineingebeht. Daheim räumte dann Gise ihren Puppenwagen für ihr lebensbiges Spielzeug ein, was an Wandert und sonstigen Süßigkeiten angetrieben werden konnte, ward dem kleinen Hingelung vorgelegt, und als am Abend Gise ihr Bettchen aufsuchte, darf sie das Gänsechen mit zu sich. Am nächsten Morgen oder gab's reichlich Thränen: Schön-Gise hatte im Schlafe ihr lebensbiges Spielzeug erdrückt.“

Da — lebensbiges Spielzeug,“ das ist wohl der richtigste Ausdruck dafür, wenn Kindern Thiere in die Hände gegeben werden. Und Gienis, wie die eben geschriebten, stehen durchaus nicht vereinzelt da, sondern wiederholen sich leider gar zu oft. Und auch wenn das Beschäftigen mit Thieren angedeutet geschieht, um den Kindern wirkliches Verständnis für die Natur und ihr geheimnißvolles Walten heizubringen, auch dann läuft es, sofern es ohne eine sachgemäße Anleitung und ohne feste Ueberwachung vor sich geht, auf nichts weiter hinaus, als auf Spielen mit Geschöpfchen, die für Schmerz ebenso empfänglich sind wie wir Menschen.“

„Aber eine Schmetterlings- oder Käferjagd, darf ich doch mein Junge anlegen!“ höre ich da diesen und jenen ausrufen. Aber auch hier faun und darf die Antwort nur lauten: nur dann, wenn die Sammlung vernünftig, unter Anleitung eines Erwachsenen, der von der Sache etwas versteht, am besten etwa unter Aufsicht des Lehrers vorgenommen wird. Wie viele Tausende und Abertausende von Schmetterlingen, Käfern und andern Thieren werden alljährlich auf grausame Weise zu Tode gequält von Kindern, die angeblich ihre naturgeschichtlichen Kenntniss durch Anlegen von Sammlungen bereichern wollen. Da kommt es zumeist nicht darauf an, von den verschiedenen Arten je ein Exemplar zu besitzen, sondern von einer Art möglichst viele. Und wenn auch eine Sammlung nach einem guten Buche oder unter sachgemäßer Anleitung angelegt wird, hat sie dem wirklich für den Knaben einen so großen Werth, daß sie das mitunter recht grausame Töden so vieler Insekten rechtfertigt? In der Schule, beim Unterricht ist jede Sammlung am Platze, sonst aber hat sie einen zumeist nur eingebildeten Werth. Von viel größerer Bedeutung ist es für die Kenntniss der Natur, dieselbe draußen im Freien, gewissermaßen an der Quelle zu studiren. Daß dies aber nicht in einer Weise zu geschehen hat, wie es oben geschildert wurde, liegt auf der Hand. Um dem Knaben zu beneiden, daß ein Käfer sechs Weine hat, brauchen dieselben noch lange nicht einzeln ausgegriffen zu werden. Guter oben erwähnte Vater gestattete ja allerdings das Auserehen der Weine nur, um zu beweisen, daß sein Junge keine Furcht vor Thiere hatte. Allen auch in der Furchtslosigkeit ist Maß zu halten, denn allzu große Dressigkeit kann gar leicht auch Schaden bringen. So gut ein Junge furchtlos eine Wimpfleihe oder etwa eine Ringelmarter greift, ebenso furchtlos wird er auch jedes andere Viehtil fassen, und das kann z. B. bei einer Kreuzotter recht schlimm ablaufen.“

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



Auch der Einsand kann gemacht werden, daß sich unter den Tausenden von Insekten, die alljährlich durch sommerwühlige Kinder zu Grunde gehen, ein gut Theil schädlicher Thiere befindet. Ganz recht, aber wir haben ja im Haushalt der Natur ein großes Heer von Mitarbeitern an der Beseitigung schädlicher Insekten aufzunehmen, die der Unterstützung durch Kinder in ihrem Vernichtungskriege durchaus nicht bedürfen. Und daß sich unter den vielen Tausenden gestorbener Insekten auch eine ganz erlesene Anzahl recht nützlicher, von Forst- und Landwirthen hochgeschätzter Exemplare befindet, fällt doch auch mit ins Gewicht. Ja, wenn die schädlichen Insekten wenigstens noch schnell getödtet würden! So aber werden sie meist langsam zu Tode gequält, und das ist eine Gräueltat, die auf das Gemüth eines Kindes eine Wirkung ausüben muß, die von den schlimmsten Folgen begleitet sein kann. Ein Knabe, der sich keine Gedanken darüber macht, ein kleines Geschöpf langsam zu Tode zu martern, quält kalten Blutes Hund und Rabe, und ist ein Gemüth erst einmal soweit verhärtet und gegen jegliche weiche Bewegung abgestumpft, dann macht die Vererbung rasche Fortschritte und führt zum schlimmsten Ende.

Die Thierärztvereine haben sich ihrer nicht ohne genug anzuhaltenden Bestrebungen wegen viele Verdienste gefallen lassen müssen. Mache Naturren, denfalls Menschen meinen: Erst schilt die Menschen, dann die Thiere! Die Thierärztvereine ließen sich aber nicht beirren, denn sie wußten recht wohl, daß ihre Bestrebungen indirekt auch den Menschen zu gute kommen. Sie wollen die Thiere nicht nur vor Qualereien schützen, sondern ihre Ablichten geben auch darin, in den Menschen, die mit Thieren umzugehen haben, Mitleidgefühl für ihre Pflegebedürfnisse zu erwecken. Ist aber ein Mensch erst auf dem sittlichen Standpunkte angelangt, daß er Mitleid mit den ihm anvertrauten und mit fremden Thieren empfindet, vor allen Dingen aber rege Unterstützung durch gezielte Vorarbeit von Seiten der Eltern. Prägt erren Kindern frühzeitig schon die goldene Lehre ein:

Qualle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es füllt wie du den Schmerz!

Macht Wanderungen mit den Kindern hinaus in die freie Natur, zeigt ihnen, wie in dem großen himmlischen Werke der Natur ein Kad ins andere greift, sehr für die schädlichen von nützlichen Thieren unterscheiden, damit sie selbst sich vor Schaden bewahren können! Vor allen Dingen aber, gebt den Kindern kein lebendiges Spielzeug! Laßt sie verklettern mit Hund und Rabe, aber nie ohne Aufsicht, denn eine einzige Qualleier, wenn sie ungerügt geschah, kann unerbeydenbaren Schaden auf das Gemüth des Kindes ausüben!

Wandernde Rebhühner.

Die Mittheilungen über wandernde, richtiger streichende Rebhühner mehren sich in erfreulicher Weise. Der kosmopolitische Charakter des Rebhühners, weit umher zu streichen, tritt bei den Streichrebhühnern deutlich zutage. Die Richtung des Streichens von Osten nach Westen und umgekehrt, auf dem Rückzuge von Westen nach Osten, läßt unweifelhaft erkennen, daß wir es nicht mit unserem heimischen, sondern mit einem fremden Gaste zu thun haben. Alle Beobachter der Streichrebhühner stimmen darin überein, daß es von einer feiner gemalten Federstruktur und geringer als das ungerie Set. Der Umstand ferner, daß es Flugunfähiger, außerordentlich reich und auch in der Flughöhe der Jugendzeit, dürfte die Folgerung richtig erscheinen lassen, daß es nämlich weit auseinanderliegende Gegenden ohne anzuhalten zu überfliegen imstande ist. Es erklärt sich daher, daß im Weinlande Massenflüge streicher Hühner sich der Wahrnehmung entziehen und nur durch Zufall beobachtet werden können. Bezeichnend für die Ortsbeweglichkeit der streichenden Wanderer dürfte sein, daß sie auf den ostfriesischen Düneninseln häufig noch nicht angetroffen wurden; sie scheinen das Meer in

einem Zuge zu überfliegen; daß dem so ist, beweisen die gesungenen und mit entgegengesetztem Kopfe gefunbenen Stüde auf den Leuchtfeuerhöfen.

Ein längeres Verweilen der reisenden Ketten in großen Gesellschaften führt in weichen Fällen häufig noch von mir ermittelt worden; in den meisten Fällen fanden sich die frischen Lagerplätze, aber keine Hühner vor. Ein zuverlässiger Jäger fand im Oktober 1886 einen frisch verlassenen Lagerplatz, und schätzte dieselbe nach genauer Zählung des Geblütes die Anzahl der durchgewanderten Hühner auf 400-500 Stück. In der Wahl der Lebensnachlässe fand ich stets eine geschickte geschickte und geschickte Lage. Das Hochmoor meiden sie; zeitweilen ichend jedoch, daß, an der Küste angelangt, vor dem Ueberzuge eine kurze Rast gemacht wird. Im Spätherbst 1887, war ich behindert, an dem mit bestimmten, geschickten Jäger meine Beobachtungen fortzusetzen. Ende März 1888, der Schnee war verschunden, der Wind südwestlich, fand täglich mein Hund vor einem zusammengehörig liegenden Volk, welches mit Donnergetöse aufstand und bei übergehendem Flug alsbald meinen Hunden entwich. Nach meiner Schätzung bestand der Flug aus etwa 1500 Hühnern. Der Uebernachtungsplatz war ein sehr geschützter, zwischen zwei Wohnhäusern. Einige Hühner, anscheinend ermattet, liegen in entgegengesetzter Richtung davon, ohne sich um das Leben und Treiben an dem Wohnbau zu kümmern; sie folgten dem Geleite und konnten in den zufällig offenstehenden Holzlagerräumen, wohin die Schienentransporte führte. Geschickliche Hände nahmen die Eindringlinge in Empfang. Den lauschenden Hühnern konnte ich nicht so ruhig folgen; als ich herantrat, war der Stall bereits gründlich erlebigt, man wollte nur ein Quädel lebend gefangen haben, welches schließlich glücklich in meinen Hühner gelangte. Es war von der Größe eines noch nicht ganz ausgewachsenen Neuhahns, die Gesamtfärbung matter, lichter, die Federlinie feiner, die Schulterfedern schärfer beschaffen, das Brustblei feiler; anstatt dessen fand ich eine sehr seltene Zeichnung weißer nach hinten aus vor den Flügeln; der kurze Schwanz war von einem feinsten und feinsten Roth. Das Thierchen war nicht so hässlich wild, es wurde bald zahm und lockte eifrig.

Obstkraut.

Mit Recht ist in Fach- sowohl als in Tageszeitungen darauf hingewiesen worden, daß in unserm deutschen Vaterlande das Obst noch immer nicht die richtige Verwertung findet. Um in obtrreichen Jahren die Verwertung des Obstes zu verhüten, wird empfohlen, einen immer ausgedehnten Gebrauch von der namentlich im letzten Jahrzehnt so außerordentlich verbesserten Obsternte zu machen. Eine andere sehr wichtige Art der Verwertung von weitauswärtigen wirtschaftlichen Bedeutung ist das Verarbeiten des Obstes, die Herstellung von Obstkraut. Abgesehen von den westlichen und südlichen Theilen des Deutschen Reiches hat der Obstbau bei weitem noch nicht überall die Bedeutung und Pflege gefunden, auf welche er trotz seines wirtschaftlichen Nutzens kollektiven Anspruch hat. Insbesondere, die in unsern unglücklichen Klima liegen und häufig als Schutzgegenstand für die Aufmerksamkeit des Obsterntes dienen müssen, können bedauert werden.

Dies beweisen unter anderem die umfangreichen, Jahre lang dauernden Versuche des bekannten, rheinischen Obstkrautforschers und Hauptreferenten des Obsterntes in Belgien, die in Belgien, die auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung, die im v. J. zu Remscheid in Westpreußen stattfand, stellte er über 200 feine Obstkrautarten, welche besonders im bescheidenen Lande gezeugt werden. Namentlich die Gegend um das gewerbliche Städtchen Opladen im Kreise Solingen liefert das schätzbarste, dürstende Obst nicht nur für die niederrheinischen und belgischen Industriestädte, sondern auch für England und selbst Amerika. Dieser Bezirk scheint denn auch die Heimat der Krautpflanzerei zu sein. Allerdings bleibt es dahingestellt, ob nicht die Holländer ebenfalls früh wie die Niederländer am Rhein die Herstellung von Obstkraut getannt und betrieben haben. Geschichtliche Beweise dafür sind um so schwieriger zu beschaffen, als die Obstpflanzerei Jahrgente hindurch (vielleicht noch länger) Familiengeheimnis war und nur gegen Lohn ausgeübt wurde, also seine Handelswaare ersagte. Trotz dieser Familienüberlieferung fand sich auch schon in frühen Zeiten hier und da am Niederrhein oder in weiten Teilen ein Obstbeeren, der das Salz- und Mostobst seines Obstkrautes in obtrreichen Jahren zu Kraut im Süden Deutschlands Salz, Gelee gemacht, preste, um solches Obst nicht nutzlos verkaufen zu lassen. Aber man dachte nicht daran, einen gewerblichen Nutzen aus diesem Obsternteverwertung zu ziehen. Auch hier ist niemand ein, dieses Kraut als Ertrag für Butter oder Fett zu verwenden, eine Benützungswiese, die heutzutage vielfach geübt wird. So, nicht nur aus Obst besetztes Kraut dient diesen Zwecken, sondern auch der verdickte Saft der Pfirsichbäume wird als Kraut gezeilt. Die letztere Pflanzerei (auch Pflanzerei genannt) hat sich zu unserer weltbekanntesten, hochentwickeltesten Buderfabrikation ausgebildet. Das Obstkraut ist jedoch längst bekannt als das Hüftenkraut und der Hüftenzuder. Obstkraut ist bei weitem seltener als Hüftenkraut, wird aber mit einfachen Vorrichtungen erzeugt.

Die Herstellung geht folgendermaßen vor sich: Das Obst wird in einen kuppigen Kessel mit einer feiner Größe entsprechenden Wassermenge gequält und dann langsam unter einer bestimmten Last so lange gequält, bis es sich zerdrücken läßt. Ist dies so gequälte Obst einmengen abgefüllt, so wird der durch die erdrückte Last ausgepreßte Saft (also nicht das Obstkraut, wie irrtümlich vielfach angenommen wird) in einen andern trocknen, kuppigen Kessel gemengt und geschöpft, und über einem nicht zu heissen Feuer zum Kochen gebracht. Während dieser Zeit löst sich das Obstkraut in dem durchgequälten Saft in dem gequälten Obstkraut geliebene Stoff herausgerichtet und dann später mit dem ertrigenommenen Saft zusammen oder für sich allein gequält. Die Kraut, wofür das Obstkraut herzustellen, besteht im richtigen Verhältnisse des Zeitraumes, wenn der Saft genug gequält ist. Wird hierbei nicht genau und gewissenhaft Obacht gegeben, so beträchtlicher Schaden oder der Käufer, wenn jener nämlich die Menge Wasser beizusetzen. Der gequälte Saft (Kraut) wird durch feines, planmäßiges Klümmern in einer Wanne abgefüllt und am folgenden Tage in Wasser gefüllt; entsteht in diesen oder schamlose Waare, so wird sie nochmals mit Saft verquält, bis sie einseitlich klar ist. So gequältes Kraut läßt sich jahre-

lang aufbewahren; man behauptet, und nicht mit Unrecht, daß das Kraut mit dem Alter an Wohlgeschmack zunimmt. Zu neuerer Zeit finden sich am Rhein Obsterntepflanzereien und Obsterntepflanzereien häufig vereinigt. Es könnten also auch im östlichen Deutschland da, wo Obsterntepflanzereien bestehen, leicht und mit Gewinn Obsterntepflanzereien eingerichtet werden.

Der Verbrauch des Krautes richtet sich nach dem Gesundheitszustand und dem Geschmack. Am Niederrhein und im benachbarten Oberrhein z. B. ist man das Butterkraut so, daß es Schmorarbeit mit Butter getrieben und das darauf gelagerte Butter mit Kraut gequält wird. Allerdings soll bemerkt werden, daß das Kraut, nach dem Wohlstande zwei Hüften haben, was übrigens selten mehr zutrifft. Es giebt aber auch sehr mühsame Krautpflanzerei, welche beim Butterkraut auf Butter oder Fett ganz verzichtet und sich nur mit dem Kraut begnügt. Dieses wird häufig gemischt genossen, indem Kraut von sauren und süßen Weizen gemengt oder Apfelkraut mit Möbrenkraut gemischt wird. Innoventlich dagegen ist man das Birnenkraut und das feine, süße Apfelkraut. Als bekannt sehe ich die umgebildete Verwertung dieser Kraute voraus, jedoch auch nach dieser Richtung hin der hier vorgelegenen Obsterntepflanzerei Aufmerksamkeit geschenkt werden dürfte. (Aus der Wochenzeitung „Fürs Haus“.)

Landwirtschaft. Garten. Hauswirtschaft. Gesundheitspflege.

Landwirtschaft.

Vor verfallenen Thomaesmittel wird wiederholt gewarnt. Dem „Landwirth“ zufolge hat Dr. Schulze Thomaesmittel untersucht, das hat 95-99 nur 62-69 Proz. in Citronensäure lösliche Phosphorsäure enthält. Um sich ein gewisses vorläufiges Urtheil über die Reinheit der Schlacke schnell zu verschaffen, wird die Beobachtung des in jeder Schlacke vorhandenen Grobmeßes empfohlen. Ein schwarzes, grau- oder braunschwarzes gefärbtes Grobmeß von ganz gleichmäßiger Färbung giebt nur die Thomaeschlacke, da sie einem Zersetzungsprozess ihre Entstehung verdankt. Ist das Grobmeß von Gemisch von dunkeln und hellen Theilchen, sieht es sozusagen „schiebig“ aus, so ist das Mehl unbedingt verdächtig, denn die hellen Theilchen rühren gewöhnlich von binzugemalzenen Phosphorsäuren her, wenn sie nicht zufällig nachträglich beigeernte Sand sind, wodurch der Phosphorsäuregehalt der Schlacke herabgedrückt sein würde. Soder Phosphorsäuregehalt neben ungleichmäßig gefärbtem Grobmeß läßt fast immer mit Eiderheit auf vorhandene Verfälschung schließen.

Recht Deutschland seinen Bedarf an Pferden? Obwohl die Pferdevermehrung sehr stetig liegen, auch Pferde flotte Abnehmer finden und die Behörden es nicht an Unterstützung von zahlenden Dingen fehlen lassen, nimmt die Einfuhr von Pferden zu, die Ausfuhr ab. In Frankreich ist es umgekehrt. In den 10 Jahren von 1880 bis 1889 einmündlich stieg die Einfuhr von Pferden nach Deutschland von 59,276 auf 84,332, dagegen sank die Ausfuhr von 17,996 auf 9201, also fast auf die Hälfte. Die Franzosen machten es umgekehrt. Im Jahre 1889 begifferte sich ihre Einfuhr an Pferden auf 25,714, 1889 dagegen betrug sie nur 17,157. Ganz anders war es mit der Ausfuhr. Derselbe betrug im Jahre 1889 nur 9628, stieg allmählich auf 37,333 im Jahre 1888 und betrug auch im Jahre 1889 immer noch 35,862 Stück; danach hat sich die Ausfuhr verdreifacht, der Ueberzucht derselben im letzten der 10 Jahre gegenüber dem ersten beträgt 23,000 Stück.

Gegen die Stallfliegen. Bei heißen Tagen hat das Vieh in Ställen, die oft auch sehr mangelhaft gelüftet werden können oder gelüftet werden, sehr viel von den Fliegen zu leiden. Das Vieh wird in wirksamer Weise dadurch geschützt, daß man es von Zeit zu Zeit mit Wasser wäscht, in welchem eine Anzahl feinstgitternetter Verunreinigungen ausgesogen worden sind. Auch der Geruch von Sodabevoll, sowie von Knoblauchwasser ist den Fliegen unattraktiv.

Billige Fütterung der Fische. Nach den Versuchen des Herrn Jäger in Heitshadt hat sich nachfolgende Einrichtung zur Fütterung und Unterhaltung der jungen Fischbrut in Bruttelchen gut bewährt. Es wird auf ein gleichzeitiges drei- oder vieredriges Brett eine niedrige Lampe mit Glaschinder in der Mitte besetzt und so mit gleichzeitigen Spiegelbrettern von gleicher Grundlinie, wie die drei oder vier Seiten des die Grundlage bildenden Dreieckens, verkleidet, daß das Ganze als eine sehr flache Spiegelglaswanne erscheint, deren Spitze die Lampe bildet und deren Lichttrahl von den Spiegelflächen zurückgeworfen wird, während die ganze Vorrichtung auf dem Wasser schwimmt. Wird dieselbe an geeigneten Abenden auf das Wasser gesetzt, so bewirkt sie, daß eine sehr große Anzahl Insekten, welche nach dem Nicht streben, abgeleitet und in das Wasser fällt und hier von den Fischen, welche sich obnehin unter dem Netz sammeln, in Empfang genommen wird.

Garten.

Das Bitterwerden der Gurken beruht auf einer eigenthümlichen Veränderung eines Theiles ihres Saftes und geht meist

vom Stiele aus. Durch was diese Veränderung bez. Umwandlung hervorgerufen wird, ist bis jetzt physikalisch nicht geklärt. Einige wollen das Bitterwerden auf Kulturfehler, andere auf unglückliche Witterungseinflüsse schieben. Sie lagen: Werden die Gurkenkerne auf frisch gebüngtes Land gelegt oder in Reihen, welche über dem Dinger eine nur 8 bis 10 cm hohe Erdschicht haben, so bringen die Wurzeln unvermittelt in diese frischen Dinger. Dadurch werden die Gurken bitter. Oder sie glauben: Die Gurkenstücke dürfen nicht von den Sonnenstrahlen frei getroffen werden, sondern sollen im Schatten ihrer Blätter sich entwickeln, weil sie sonst, wenn es ihnen beim Fruchtansatz gar an Wasser fehlt, bitter werden. Nach der Beobachtung des Herrn v. S. im „Praktischen Rathgeber“ tritt dies thatsächlich manchmal zu, manchmal aber auch nicht. Jedenfalls wird eine rasch am gebundenen Stiel sich entwickelnde Gurke an allen Fehlern weniger leiden als eine langsam am fäntelnden Stiel sich entwickelnde. Zur fehlerlosen, glücklichen Entwicklung gehört vor allem Bodenwärme und Reichthum an Nährstoffen. Letztere können nur im freien Lande nicht geben; das ist Glücksfälle. In letzterer Beziehung vermögen zerleimter mit Erde vermischter Dinger von Düngern und Tauben (die stickstoff-, phosphorsäure- und kalireichsten thierischen Auswüfse) nach seiner Erfahrung vorzüglich zu wirken. Bei großer Trockenheit wirkt ein Gießen mit warmem Wasser besonders günstig.

Die Verwendung der Harze außerhalb des gewöhnlichen Rahmens wird immer mannigfaltiger. Als ein Nicht-Baumharzele wird Harz zum Schutz von Wasser röhren gebraucht, besonders bei deren Ueberführung von Weiden und Abzweigungen an freier Luft. Die Nöhre wird in ein passendes und reichlich großes Gehäuse gelegt, das mit geschmolzenem Harz ausgefüllt wird. — Weiter wird es bei Herstellung von wasserfesten Papieren für Fischbänder, Fischerei und auch für Baumgese verwendet und zwar steigen die Kosten dadurch nicht; nach der alten Methode zubereitetes Papier ist entgegengesetzt theurer und obendrein brüchig. Nach der neuen Methode wird das Harz in Bottaiche gelöst und unter die Waße verrihrt, worauf eine Behandlung mit Alaun folgt; dadurch wird das Alaun neutralisirt und fortgewaschen; es bleibt nur das äußerst fein vertheilte Harz in der Papiermasse zurück. — Weiter schütz Harz die grobsten landwirthschaftlichen Maschinen gegen den so schädlichen Frost; zu diesem Zwecke wird es gelöst in einer Benzolmischung freischicht gemacht und mit einem Bindel angesetzt. Das Benzin verdunstet sich und hinterläßt das gelöste Harz als seine Schutzdecke.

Haushaltung.

Das Räuchern der Fleischwaaren soll jetzt auch in einer, allen Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechenden Weise vorgenommen werden. Zu diesem Zweck wird in einem geschlossenen Raum durch Verbrennen von Holz erzeugte Rauch mittels einer Luftpumpe abgezogen; er sollst zuerst ein Filter, mittels dem vertheilt, geht dann zur Abkühlung durch ein Netz, welches in kaltem Wasser liegt, und wird schließlich durch die Luftpumpe in den verschlossenen Räucherbehälter gepreßt, wo er die abgekühlten Fleischwaaren durchdringt. Ob das Filter die aromatischen Bestandtheile des Rauches, welche den guten Räucherwaaren ihren angenehmen Geschmack geben, durchläßt, wissen wir nicht.

Nothweinskles aus Eischeng zu entfernen. Man kochet die Neden etwas mit Wasser an, streut eine dicke Lage pulverisirte Holzkohle darauf und läßt sie mehrere Stunden liegen. Dann spült man die Stelle mit reinem Wasser ab.

